

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 111 (2018)

Artikel: Merz & Benteli : mit Leuchten, Kleben und Dichten Geschichte gemacht
Autor: Thut, Walter
Kapitel: 2: Walter Merz und Albert Benteli : zwei Chemiestudenten als Firmengründer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



II
**WALTER MERZ
UND ALBERT BENTELI:
ZWEI CHEMIESTUDENTEN
ALS FIRMENGRÜNDER**

Blick ins Chemielabor der
Universität Bern aus dem Jahr
1897. Fotografie vor 1970.

1831 nahm der liberale Staat Bern Gestalt an und mit ihm drei Jahre später die aus der Akademie heraus neu gegründete Universität mit 45 Dozierenden und 167 Studierenden. Um die Jahrhundertwende zog es jährlich tausend Studierende an die nun schweizweit grösste Hochschule. Die Hälfte von ihnen stammte aus dem Ausland, vor allem aus dem Deutschen Reich und aus Russland. 1908 nahm Albert Einstein für drei Semester seine Lehrtätigkeit auf, 1909 die russische Philosophin Anna Tumarkin als erste Frau weitherum. Im gleichen Jahr erhielt der bereits länger in Bern wirkende Arzt Theodor Kocher den Nobelpreis für Medizin.

Seit das Fach Chemie Mitte des 19. Jahrhunderts das Stadium der Alchemie hinter sich gelassen hatte und in die Reihe der universitären Fächer aufgenommen worden war, erfuhr es eine grosse Entwicklung hin zu einem eigenständigen Wissenschaftsbereich mit häufigen Inputs auf den Alltag. Es ist darum leicht vorstellbar, dass solche Umstände junge und an neuen Themen interessierte Menschen anzogen und der Betrieb in Forschung und Lehre wegen einer grossen Anzahl Studenten bald einmal auf die Probe gestellt war. Ein Indiz für den regen Betrieb an der Universität ist auch das Faktum, dass das 1865 eröffnete Pathologische Institut mit Georg Wander seinen ersten Assistenten der Chemie und den zweiten Assistenten an der bernischen Hochschule überhaupt anstellte (📖 **79, Drei Generationen Wander**). Aber die Ausstattung mit einem Assistenten genügte zur Entlastung des Lehrbetriebes nicht. 1876 veranlasste der Regierungsrat, das «Medizinisch-chemische Laboratorium» vom Pathologischen Institut der Universität Bern zu trennen, zu verselbständigen und mit einer Professur zu dotieren. 1921 griff er sogar in die Organisation der Fakultäten ein, indem er die Philosophische Fakultät in eine Philosophisch-historische und in eine Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät auftrennte.

1909 nahm der in Freiburg i. Br., in Leipzig und in München ausgebildete Sachse Volkmar Kohlschütter einen Ruf nach Bern an und wurde ordentlicher Professor für anorganische, analytische und technische Chemie. In seinem Hauptwerk «Die Erscheinungsformen der Materie» von 1917 erforschte er die Konstitution anorganischer Verbindungen, insbesondere der dispersen (gelösten) Stoffe. Unter ihm begannen 1912 zwei junge Männer ihr Hochschulstudium, die nicht Juristen oder Pfarrer oder Philologen werden wollten wie ihre Väter, sondern Chemiker: Walter Merz und Albert Benteli.

Die Familie Merz

Die Familie Merz stammt aus dem aargauischen Menziken und wurde 1839 in Bern eingebürgert (→ Stammbaum der Familie Merz S.96). Des späteren Unternehmensgründers Jakob Walter Merz' Vater hiess Walter Merz, lebte von 1862 bis



Das Wappen der Familie Merz.

1931 und war promovierter Philologe und Historiker. Dessen Vater hiess Christian Wilhelm Friedrich Merz und war Pfarrer in Rüti bei Büren.

Vater Walter Merz hatte in Bern, Strassburg und München studiert. Hauptsächlich in München ist auch ein kleines dichterisches Werk entstanden. Seine berufliche Tätigkeit begann er als Lehrer für alte Sprachen in Biel. Seine Leidenschaft galt aber dem Journalismus. Nach Stationen bei den «Basler Nachrichten», der «Basler Zeitung», dem «Bieler Tagblatt» und dem «Schweizerischen Handelscurier» kam er um 1900 nach Bern zurück, wo er Stellen als Bundesstadt-Korrespondent und Bundeshaus-Berichterstatter für verschiedene Zeitungen und ab 1920 bis zu seinem Tod die Leitung des «Schweizerischen Presstelegraphen» innehatte. Walter Merz galt als pflichtbewusst, loyal und arbeitsam. Er war sehr mit seiner Heimat verbunden und an politischen Fragen interessiert, wobei er sich der Freisinnig-Demokratischen Partei nahe fühlte. Er bekleidete auch lange den Vorsitz des parteinahen Pressevereins, hätte aber nie selbst ein politisches Amt bekleiden wollen. Eine Würdigung seiner Person und seiner Berufsarbeit ist in «Helvetia», dem politisch-literarischen Monatsblatt der Studentenverbindung Helvetia, Nr. 10/1931, abgedruckt.

Seine Gattin Julia Merz-Schmid, die er im Studium kennengelernt hatte und die selbst auch journalistisch tätig war, bemühte sich zuallererst als treue Zudienerin in der redaktionellen Arbeit ihres Gatten. Aber sie war auch selbst beruflich aktiv und engagierte sich für die Sache der Frau und übte die Funktion der Redaktorin des «Zentralblattes», des Monatsblatts des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, aus. Auch sie war der freisinnigen Politik verbunden und trieb eine «gesunde» Frauenbewegung an, wie es in den Annalen heisst. Eine Wertschätzung ihrer Arbeit und eine Darstellung ihres Lebens in eigenen Worten ist im «Zentralblatt», dem Organ des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Nr. 2/1934, publiziert.

Der Ehe von Walter und Julia Merz-Schmid entsprossen fünf Kinder, Jakob Walter Merz, Klara Julie Merz, die spätere Frau Kessler, Berna Hedwig Merz, Eva Theresia Merz, die spätere Frau Stalder, und Anna Gertrud Merz.

Ein Chemiker in der Familie

Jakob Walter Merz (1893–1966), der in den meisten Schriften und auch im folgenden nur mit dem Vornamen Walter erscheint, ist in einem humanistisch gebildeten Milieu aufgewachsen. Er studierte nach dem Besuch des Gymnasiums vom Wintersemester 1912/13 bis zum Sommer 1918 an der Philosophischen Fakultät der Universität Bern aber Naturwissenschaften, insbesondere die seit ein paar Jahrzehnten stark im Fokus eines modernen Wissens stehende Chemie. Offensichtlich hat diese Studienwahl auch eine seiner Schwestern beeindruckt, denn Hedwig studierte ab dem Wintersemester 1918/19 ebenfalls Naturwissenschaften an der Universität Bern. Sie erlangte 1925 einen akademischen Abschluss. Ab 1935 wird sie im Bürgerbuch der Stadt Bern als Sekundarlehrerin geführt.

Die Familie bewohnte von 1912 bis 1934 eine Parterre-Wohnung an der Depotstrasse 14 in Bern, einen nur kurzen Spaziergang von der Universität entfernt. Vom Wintersemester 1920/21 bis zum Sommer 1923 war Walter Merz erneut an der Universität eingeschrieben. Jetzt lautete seine Adresse «Schloss Bümpliz». Dieser erste Wohnort ausserhalb der Familie weist auf die bereits seit ein paar Jahren andauernde Zusammenarbeit mit dem Mitstudenten Albert Benteli hin. Beider Studenten Interessen waren anfänglich breit, drehten sich aber allmählich hauptsächlich um das erst ein paar Jahre vorher entdeckte Radium. Das Interesse und die Beschäftigung mit radioaktiven Stoffen und den Leuchtfarben scheint Walter Merz einer Anregung seitens des Professors Kohlschütter zu verdanken, bei dem er darauf zum Thema Radium und dessen Verwendung als Leuchtmittel dissertierte. Ab Sommer 1922 führte er den Titel «Dr. phil.».

Die Wohnadresse in Bümpliz hatte zwei Gründe: Schon zu Beginn der Studentenzeit tüftelte er zusammen mit seinem Kommilitonen Albert Benteli in einem nach und nach zum chemischen Laboratorium ausgestalteten Refugium im Tiefparterre des Neuen Schlosses Bümpliz an Fragen zur Chemie herum. 1918 oder eigentlich schon im Jahr zuvor entstand daraus ein chemisches Laboratorium und Walter Merz wurde Partner der neuen Firma. Er blieb dieser Unternehmung schliesslich ein Leben lang verbunden, wenn auch nicht in der Weise, wie man das von einem Firmengründer vielleicht erwarten würde. Im Juni 1929 trat er aus der Firmenleitung aus und veranlasste, dass die Gattin an seiner Stelle die Verantwortung für das Unternehmen übernahm. Im Jahr danach liess sich Merz als Chemiker bei der Viscose-Gesellschaft in Emmenbrücke, der späteren Viscosuisse, anstellen. Dieses Unternehmen war 1906 gegründet worden und stellte

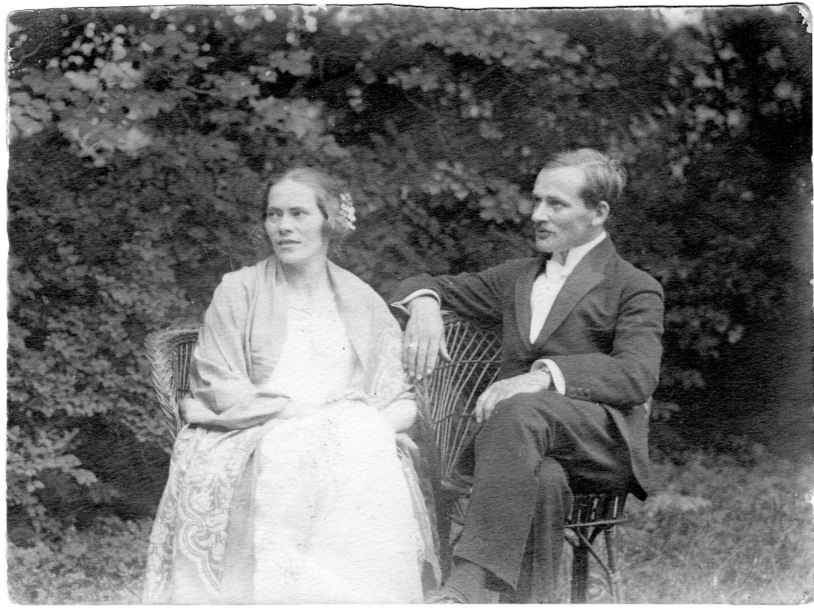
Kunstfasern her. An einem halben Dutzend Standorten wurden in den besten Jahren bis zu 5500 Personen beschäftigt. Walter Merz liess aber nach ein paar Jahren wieder von der Kunstfaser ab. Das weitere Interesse an der Chemie in diesen Jahren ist auch durch die Mitgliedschaft in der Berner Chemischen Gesellschaft dokumentiert. Der zweite Grund, warum er ins Schloss Bümpliz zu wohnen kam, war seine Verheiratung mit Albert Bentelis Schwester.

In den Jahren des Zweiten Weltkrieges, wohl aber schon vorher, begann Walter Merz, sein Interesse für Publizistik auszuleben. Jedenfalls ist 1939 von ihm in der «Protar», der schweizerischen Monatsschrift für den Luftschutz der Zivilbevölkerung, ein zweiteiliger Artikel über die radioaktiven Leuchtfarben in Zusammenhang mit Vorsorge- bzw. Sicherheitsmassnahmen im Krieg erschienen. Selbstverständlich leistete Walter Merz in diesen Jahren auch längeren Militärdienst. 1944 war er in der Funktion des Redaktionsleiters für den Bereich Naturwissenschaften bei der Redaktion des «Schweizer Lexikons» dabei. Das siebenbändige Werk wurde zwischen 1945 und 1948 herausgegeben und ist als eine Form der «geistigen Landesverteidigung», aber noch mehr als ein Versuch der Nationalisierung der deutschsprachigen Schweizer Buchproduktion nach der physischen Zerstörung von Leipzig im Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Minderung als Zentrum des deutschsprachigen Buches zu sehen. Beides gelang nicht in gewünschtem Masse. Gleichwohl erschienen nach 1948 im gleichen Verlag zwei weitere Lexikonprojekte. Mindestens das «Schweizer Lexikon» ist zu einem kulturellen Denkmal in der Schweiz der Nachkriegsjahre geworden.

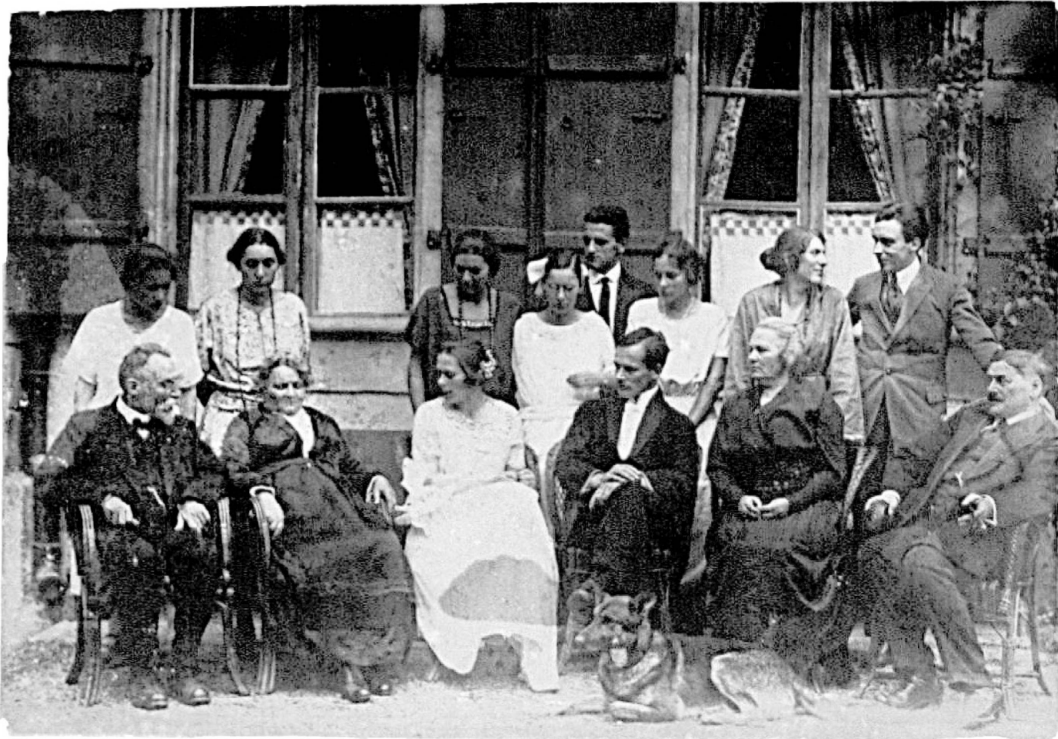
In der Pionierzeit des Radios war Walter Merz von dessen Möglichkeiten fasziniert und half mit, die Radiostation in Bern aufzubauen. Er war, schon zu Zeiten, als er noch in seiner Firma mit Albert Benteli tätig war, erster Präsident der «Radio- und Fernsehgenossenschaft Bern-Deutschfreiburg-Oberwallis RGB» in Bern (1925) und Präsident der «Union radiophonique Suisse» (1926). Später trat dieses Engagement etwas in den Hintergrund. Walter Merz interessierte sich auch für moderne Architektur und baute in Môtier am Murtensee ein Haus, das in der Fachpresse «Bauen + Wohnen» (Nr. 4/1962) gerühmt wurde.

Walter Merz hat wegen vielfältiger anderer Interessen zwar auf die operative Leitung der Firma Merz & Benteli sowie der Firma Merz + Dade AG, einer von ihm und seiner zweiten Gattin gegründeten Firma im medizintechnischen Bereich, verzichtet, aber beiden eigenen Unternehmen wie auch dem Unternehmen Benteli AG, Druckerei und Verlag, dem Unternehmen, das der Familie seiner Gattin gehörte, bis ins Alter in verschiedenen Funktionen des Verwaltungsrats gedient und sie auch fachlich beraten.

Wie bereits genannt, hatte Walter Merz nicht nur eine berufliche Verbindung zur Familie Benteli über seinen Studienkollegen und Geschäftspartner Albert Benteli. Er war auch seit 1922 mit Dora Benteli (1892–1954), Alberts Schwes-



a



b

ter, verheiratet. Sie selbst hatte sich in ihren eigenen beruflichen Aktivitäten einerseits der Firma ihres Gatten zugewandt und andererseits den politischen Anliegen der Frauen und der Friedensförderung. Hierin stand sie ihrer Schwiegermutter nahe. In einem im «Bund» veröffentlichten Nachruf wurde ihre «hingebende und unermüdliche» Arbeit als Vizepräsidentin der «Union mondiale de la Femme pour la Concorde internationale» hervorgehoben. Die Arbeit der «Union mondiale» war der Gerechtigkeit, der Menschenliebe, der Wahrheit und dem Weltfrieden gewidmet. In der Familie ist auch eine rege Tätigkeit im Europäischen Forum Alpbach in Erinnerung geblieben. Mehrmalige Teilnahme an den Treffen im Ausland und das Betreuen von Gästen als Gastgeber bei sich zu Hause haben den Familienmitgliedern immer viele Anregungen gegeben. Der Zweck der Stiftung ist es bis heute, unter Teilnehmenden aus aller Welt zu aktuellen Fragen der Politik und Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft zukunfts-trächtige Antworten zu finden. Dora Merz-Benteli liess sich von diesen Aktivitäten im Geiste des Humanismus und der politischen Visionen sehr anregen und trat im Feriendomizil am Murtensee gerne als Gastgeberin auf.

Die Familie von Walter und Dora Merz-Benteli umfasste die gemeinsamen Kinder Erika Dora (*1923), später Frau Thüler-Merz, Walter Bruno (*1926) und Sabina (*1928), später Frau Bonsma-Merz, sowie die Gattin aus zweiter Ehe, Marlis Merz-Deutsch. Alle bis auf Marlis Merz-Deutsch waren eng mit dem Familienunternehmen verbunden: Die Beziehung zum chemischen Laboratorium und später zum industriellen Unternehmen führte bis 1929 ganz direkt über Walter Merz, danach bis 1954 über die Gattin. Nachfolger im Geschäft wurde schliesslich der Sohn. Mit von der Partie waren auch die beiden Schwiegersöhne und schliesslich ein Enkel. (→ S. 72)

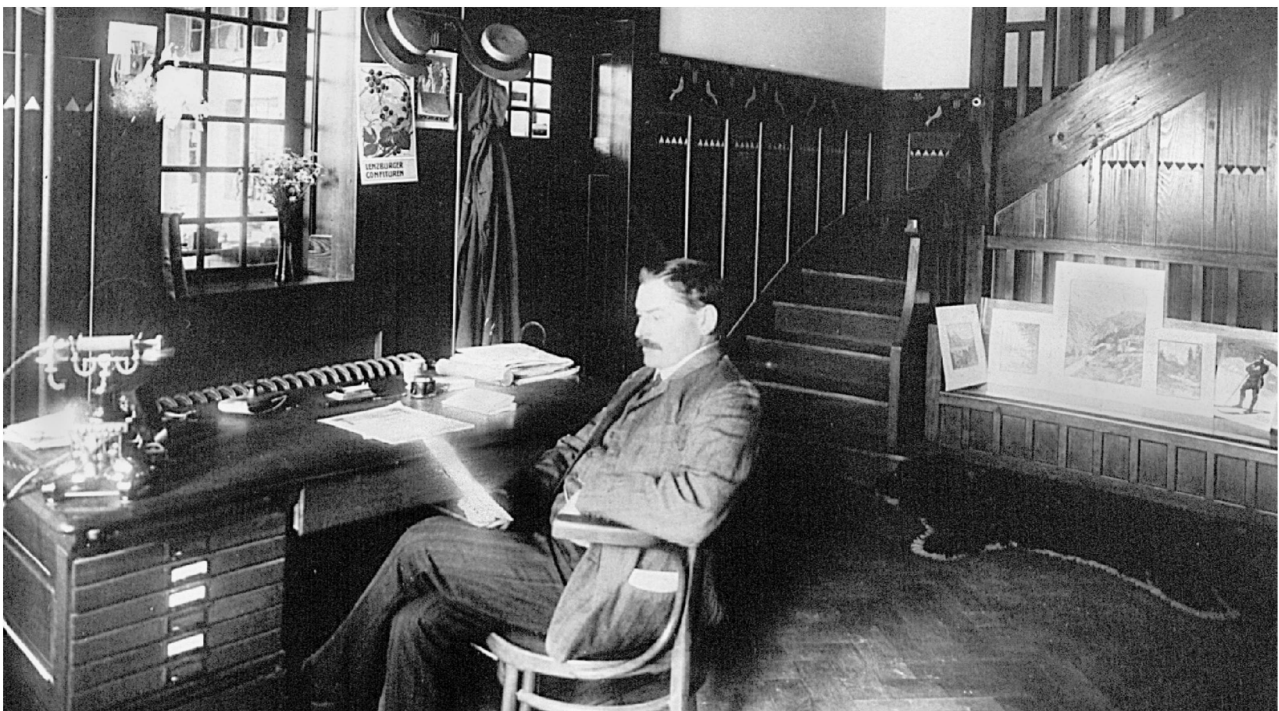
Die Familie Benteli

Ludwig Wilhelm Albert Benteli (1867–1944), der Vater des zweiten Firmengründers, wurde in eine 1638 ins Stadtberner Bürgerrecht aufgenommene Familie aus Lenzburg geboren (→ Stammbaum der Familie Benteli S. 97). Sein Vater Emanuel Albrecht Benteli war ein am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich ausgebildeter Ingenieur und Lehrer auf diversen Schulstufen bis hinauf an die Universität Bern. Sein Grossvater Gottlieb Abraham Benteli war Pfarrer in Schwarzenegg.

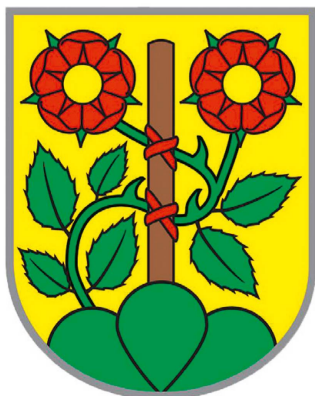
Vater Albert Benteli, wie er meist nur genannt wurde, studierte in Bern, in Neuenburg und in Greifswald Theologie und wirkte 1888–1891 als reformierter Pfarrer und Synodalrat in Solothurn. Danach war er Leiter der Verlagsabteilung des Warenhauses seines Schwiegervaters Wilhelm Kaiser in Bern und versuchte sich ab 1895 im Druckereigewerbe in einem eigenen Betrieb an der Effingerstrasse 10. 1897 übernahm er die Druckerei Collin in Bern. 1906 bezog

Albert Benteli senior ein für seine beruflichen Bedürfnisse gebautes Geschäftshaus an der nordwestlichen Ecke auf dem Areal des Neuen Schlosses in Bümpliz, an der Bümplizstrasse 101. Das Schloss mit dem ganzen Umschwung von über 10 000 Quadratmetern hatte er drei Jahre zuvor gekauft mit der Absicht, sich dort niederzulassen. Später entstand die Idee, den Park zusammen mit dem Architekten des oben genannten Geschäftshauses, dem im Ort bereits sehr umtriebigen Karl Indermühle, in «mustergültiger Weise» zu überbauen.

Der Grund für den Umzug aus dem Mattenhof-Quartier in Bern nach Bümpliz war der fehlende Platz und die zu knappe Distanz zu Nachbarn, die sich durch den Lärm der Druckerei immer mehr gestört fühlten. Am neuen Standort entwickelten sich die Dinge gut: Die Druckerei wurde 1908 zum Verlag erweitert, der sich im Bereich Literatur, Kunst sowie Kinder- und Jugendbücher in relativ kurzer Zeit zu einem der führenden Verlagshäuser in der Schweiz entwickelte. Die Affinität von Albert Benteli senior für die Kunst kam daher, dass er selbst Absolvent einer Kunstschule war und auch enge Kontakte zu Künstlern wie Ferdinand Hodler, Cuno Amiet oder Walter Linck pflegte. Er war auch Gründer der Zeitschrift «Das Werk», welche 1914 als Organ des 1908 gegründeten Bundes Schweizer Architekten BSA und des 1913 gegründeten Werkbundes erstmals erschien. Sie ist nach einer Fusion die heute meistgelesene Architekturzeitschrift der Schweiz. Weiter war er Mitbegründer der Heimatschutzbewegung. Obwohl aus



Albert Benteli senior in seinem Arbeitszimmer im Neuen Schloss in den 1920er Jahren.



«Benteli» stammt eventuell von den «Bändeli» am Rosenstock.

freien Stücken gewählt, lebte er weniger für das Kaufmännische im Betrieb als für die Kunst und das schöne Buch.

1890 verheiratete sich Albert Benteli senior mit Maria Berta Candelaria Kaiser, einer Tochter des Warenhausgründers Kaiser an der Marktgasse in Bern. Zusammen hatten sie fünf Kinder: Susanna Elsa, die als Kind verstarb, Maria Margaritha Dora, die spätere Frau Merz, Wilhelm Albert, Margaretha Viola, die spätere Frau Bally, und Erika Berta Viola Maria, die spätere Frau Meyer. Gewohnt hat die Familie im Hochparterre des Neuen Schlosses Bümpliz.

Auch hier ein Chemiker

Der einzige Sohn des Ehepaars Benteli-Kaiser, Wilhelm Albert Benteli (1893–1955), hat sich nach dem Gymnasium dem Studium der Chemie an der Philosophischen Fakultät der Universität Bern gewidmet. Auch er wird in den Quellen und im folgenden nur mit dem einen Vornamen Albert aufgeführt. Die genauen Beweggründe zu dieser Studienwahl sind nicht bekannt. Sie erklärt sich aber vielleicht wie schon bei Walter Merz mit der Erweiterung des akademischen Angebotes und den neuen Forschungswelten an den Hochschulen im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Albert Benteli war vom Wintersemester 1913/14 bis und mit Wintersemester 1924/25 durchgehend eingeschrieben. Ab 1925 führte er die Berufsbezeichnung «Chemiker». Sein Professor für anorganische, analytische und technische Chemie war der schon genannte Volkmar Kohlschütter. Bei ihm lernte er den späteren Freund und Schwager Walter Merz kennen. Das gemeinsame Interesse an der Chemie, das sie in einem im Untergeschoss des Neuen Schlosses eingerichteten Laboratorium auslebten, ist schon erwähnt worden, ebenso, dass die Beschäftigung mit radioaktiven Stoffen und die Forschung rund um Leuchtfarben der Initiative von Professor Kohlschütter entsprang.

Albert Benteli widmete sich mit dem ihm eigenen ruhigen Charakter, bernischer Bedächtigkeit und Besonnenheit ein ganzes Berufsleben lang der Chemie. Er galt als Tüftler und war stark eingenommen von seinen beruflichen Tätigkeiten. Im Leidzirkular wird er als jemand beschrieben, der «die Firma in bescheidener, doch gründlicher Weise aufgebaut und vorbildlich geleitet» hatte. Sein Interesse an der Chemie ist ebenfalls durch seine Mitgliedschaft in der Bernischen Chemischen Gesellschaft dokumentiert. So hat er sich bis zu seinem Tode 1955 ausschliesslich um das Wohl der Firma und der Angestellten gekümmert. Er war die treibende Kraft in der Forschung und der Produktion.

Albert Benteli scheint auch ein «Familienmensch» gewesen zu sein, soweit es seine Zeit erlaubte. Zu seiner Familie gehörten seine Gattin Anna Emilie Hüssy (Anny, 1896–1989) und die beiden Kinder Sandro (*1925) und Silvia (*1928), die spätere Frau Schneider. Anna Hüssy kam aus Luino – die Familie hatte allerdings Deutschschweizer Wurzeln. Im Umfang ihrer Interessen engagierte sie sich ebenfalls im Unternehmen. Zusammen mit ihrer Schwägerin Dora Merz-Benteli und einem engen Mitarbeiter erledigte sie in den Jahren 1936 bis 1956 administrative Arbeiten. Daneben betätigte sie sich auch in der Bümplizer Öffentlichkeit, zum Beispiel als Protokollführerin der Baukommission für die erste Bümplizer Kinderkrippe und später als Mitglied der Arbeitsschulkommission. Auch nahm sie gerne bis ins hohe Alter am vielfältigen Leben der Familienangehörigen im Schloss teil. Albert Benteli hatte sich gewünscht, dass sein Sohn – zwar nicht in Chemie ausgebildet – in seine Fusstapfen trete, was aber aus verschiedenen Gründen nicht geglückt ist. Nach wenigen Jahren zog sich Sandro aus freien Stücken aus der Firma zurück (→ S. 72).

Die Familie von Albert und Anny Benteli-Hüssy hatte sich ein grosses Wohnhaus am Peterweg 5/7/9 in unmittelbarer Nähe zum Schloss bauen lassen. Es lag gleich neben dem Haus des Architekten und Freundes Indermühle. Beide Häuser waren Teil der grossflächig geplanten Überbauung des Schlossparks. Im «Benteli-Schloss», das seit der Überschreibung an die Druckerei Benteli AG im Jahr 1908 so genannt wurde, lebten im Hochparterre die Eltern Benteli-Kaiser und eine Etage höher die Familie Walter und Dora Merz-Benteli. Gewohnt hat die Familie Benteli-Hüssy freilich nicht am Peterweg, sondern an der Fabrikstrasse 1 im Muesmatt-Quartier in Bern und in den 1940er Jahren zeitweise auch am Murtensee. Das Haus an der Fabrikstrasse gehörte dem Warenhausbesitzer Kaiser, Albert Bentelis Grossvater mütterlicherseits. Das Wochenendhaus am Murtensee schien der Familie Benteli während der Kriegsjahre aus Gründen der Sicherheit, wie das Familienoberhaupt meinte, sogar zum Daueraufenthaltsort geeignet. Darum haben sie auch eine gewisse Zeit dort gewohnt. Der relativ lange Weg zur Arbeit nach Bern und zurück wurde in diesen Jahren mit der Eisenbahn oder mit dem Fahrrad zurückgelegt.



b



a



c



d

- a | Albert Benteli, 1920er Jahre.
- b | Anna Hüsey, 1920er Jahre.
- c | Albert Benteli mit seinen Hunden im Schlosspark, 1920er Jahre.
- d | Das Wohnhaus der Familie Benteli-Hüsey an der Fabrikstrasse 1 in Bern.
- e | Sandro Benteli mit seiner Verlobten, Margarethe Schneider, 1951.



e